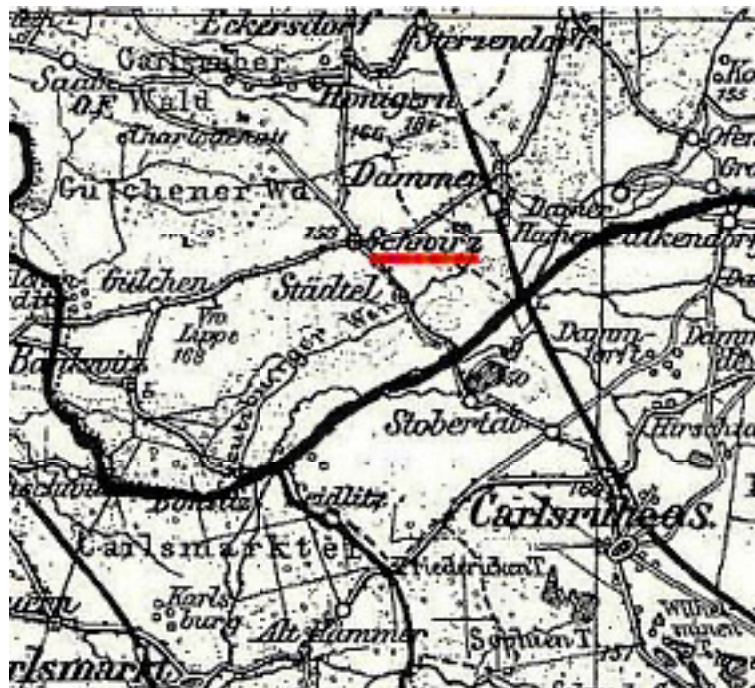


SCHWIRZ (Swierczow)



zum Vergrößern anklicken!



Älthuth. Pfarrkirche

In der Ortsmitte. NE-Richtung.

Als 1834 die evangelische Kirche in Hönigern mit Gewalt durchgeführt wurde, erfolgte in Schwirz die Gründung einer Älthuth. 1874 Erbauung einer Kirche in einfachen neugot. Formen. Zementfußboden. An das rechteckige Schiff sind nach N ein nach S ein quadratischer Turm angefügt. Auf der D-Seite eine verschieferte Zwiebelhaube mit Jahreszahl 1874 in der seitige Holzpore. Das Schiff mit Brettertonne. Einfacher Kanzelaltar. 2 Gussstahlglocken des Bochum 2 Kriegertafeln für die Gefallenen von 1870/71 und 1914



Kath. Kapelle zum Herzen Jesu

Zu Bankwitz eingepfarrt. Am NO-Rand des Ortes. Gostet.

1923/24 erbaut. Einfacher Verputzbau. Bedachung Mönchfußboden. Basilikale Anlage. Fünfsseitiger Chor; rechteckige den D-Schlüssen der Seitenschiffe; halb einspringender quadr. Achteck übergeführt, mit Steilhelm. Innen Bretterdecke. Glocke. Bronze-guß von Geittner u. Söhne, Breslau, 1926. Glocke. H 0,60 m (Krone 0,10 m), Ø 0,61 m. Bronze. auf dem Hals 1784 von Johannes Georg Krieger in Breslau von Akanthus- u. Laub- u. Bandelwerkfriesen eingefasst. U. Maria Immaculata und Antonius v. Padua nebst Weihigramme auf das Jahr 1784 enthalten. — Die Glocke hing frei im Dorfe.

Die Namensbezeichnung des Ortes Schwirz und des mit Schwirz im Laufe der Geschichte immer eng verbundenen Ortes Städtel ist teilweise recht verwirrend. Urkundlich wird Schwirz zum ersten Male im Jahre 1313 genannt, Städtel etwa im Jahre 1350. Im 14. Jahrhundert wird unmittelbar neben Schwirz - genau etwa 1,5 km südöstlich von Schwirz - das Städtlein Schwirz gegründet. Deshalb erscheint der Ortsname Schwirz anfänglich immer in Verbindung mit Städtlein und Dorf. Der gleiche Vorgang hat sich zum Beispiel bei Altstadt und Namslau vollzogen. Es scheint sicher zu sein, dass die Orte Schwirz und Städtel schon früher entstanden sind, denn schon im Jahre 1294, als Herzog Heinrich V. von Breslau unter anderem Oels, Bernstadt, Konstadt, Namslau, Kreuzburg, Pitschen, Landsberg und Schwirz an seinen Vetter Heinrich III. von Glogau abtrat, wird Schwirz innerhalb einer Städtereihe genannt, sodass man vermuten kann, dass auch mit Schwirz eine Stadt gemeint war. Dies findet seine Bestätigung im Liber foundationis des Bistums Breslau um 1300, der zwischen "Swoyrozow" (Dorf Schwirz) und "Swirczow (Städtel-Schwirz) unterscheidet. In der Folgezeit sank die schwach entwickelte unmittelbar an der Grenze des Weichbildes Namslau gegen das Herzogtum Oppeln am Rande ausgedehnter Waldgebiete gelegene Stadt Städtel-Schwirz zum Dorf ab, vor allem auf Druck von Namslau, dass sich durch die Stadt Städtel-Schwirz beeinträchtigt fühlte. Im Laufe des 17. Jahrhunderts fiel der Name Schwirz bei dem Städtlein Schwirz weg, sodass ab 1688 der Ort nur noch Städtel heißt.

Im dreißigjährigen Krieg wurde der Ort niedergebrannt. 1813 erlosch der Stadtcharakter und später erscheint Städtel als einfaches Kirchdorf. Die Bevölkerung nahm in der Folgezeit ab. So hatte Städtel im Jahre 1825 = 636 Einwohner, 1885 = 573 und 1939 = 439 Einwohner.

Hingegen wurde Schwirz größer. Es zählte 1825 = 566 Einwohner, 1885 = 825 und 1939 = 869 Einwohner. Nach dem Stand vom 1. Januar 1940 war Schwirz nach Strehlitz (1541 Einw.), Dammer (1276 Einw.), Wilkau (1239 Einw.), Glausche (1087 Einw.), Eckersdorf (896 Einw.), Groß Marchwitz (76 Einw.) das siebentgrößte Dorf des Kreises Namslau.

Schwirz war ein Straßendorf. Erinnert man sich an den herrlichen Blick, den man vom Kirchturm der altlutherischen Pfarrkirche genoss, und erinnert man sich an die Fotos, die 1931 von dort aus "geschossen" worden waren, so fiel sofort das langgezogene von West nach Ost ausgerichtete Straßendorf auf, das in unserer Zeit vom ersten Haus Franz Windlocha im Westen bis zum letzten Haus des Baumeisters Hirsch im Osten insgesamt 1900 Meter lang war. Nur in der Mitte des Dorfes verlor sich ein bisschen das Straßendorfgefüge dadurch, dass auf einer kurzen Strecke, parallel zur Dorfstraße, die alte Puskengasse verlief. Man könnte sich vorstellen, dass gerade dort, als im 13. Jahrhundert überwiegend Franken, Thüringer und Schwaben unsere Heimat besiedelten, eine kleine slawische Niederlassung war, die später in der Mehrheit der deutschen Siedler unterging. Lässt man die geschichtliche Fantasie noch weiter schweifen, so kann man sich vorstellen, wie die erste Besiedlung in dieser damals überwiegenden Waldgegend vonstatten ging. Vereinfacht muss man sich das Siedlungswerk so vorstellen, dass zunächst einmal eine Schneise in die Wildnis geschlagen wurde, die spätere Dorfstraße, und dass dann auf beiden Seiten den einzelnen Familien Hofland von bestimmter Breite zugewiesen wurde, das sie sich freilich zunächst einmal durch Rodung schaffen mussten. So entstand der Typ des

ostdeutschen Straßendorfes, das in der Regel nur eine einzige Straße hat und im Gegensatz zum unregelmäßigen Haufendorf ihrer alten Heimat ganz planmäßig angelegt wurde. Die ungeheuren körperlichen Strapazen, die zur Neusiedlung Voraussetzung waren, haben sich in einem Spruch der Siedlergeneration niedergeschlagen: "Der erste war am Verderben, dem zweiten langte es, um nicht mehr zu sterben, der dritte, der Enkel erst, erntete das Brot." Oder anders ausgedrückt: "Dem ersten den Tod, dem zweiten die Not, dem dritten erst Brot."

Quelle: Eberhard Schlegel "Erinnerungen an Schwirz und die südlichen Dörfer des Kreises Namslau"

1926: Schlesische Landgesellschaft kauft Dominium Schwirz zu Siedlungszwecken

Das Dominium Schwirz im Kreise Namslau/Niederschlesien wurde von der Schlesischen Landgesellschaft 1926 zu Siedlungszwecken angekauft und dem Landratsamt Warburg angeboten. Fünf Warburger Interessenten besichtigten die Stellen und tätigten die Kaufabschlüsse im April 1927. Diese haben sich dem ersten großen Sammeltransport angeschlossen und konnten am 14. Juli 1927 ihre neuen Höfe in Besitz nehmen. Bemerkenswert ist hier sowohl wie bei den oberschlesischen Siedlungen, dass vier dieser Käufer als Ledige nach Schlesien zogen und sich dann mit Töchtern der Posener Siedler verheirateten. Die Siedlungen waren 65 bis 70 ha groß und mit Alt- oder Neubauten ausgestattet.

Nolte, Ferdinand, aus Lütgeneder, verheiratete sich mit Maria Tillmann, einer Tochter des Siedlers Tillmann in Strielau, Provinz Posen. Die Siedlung war zunächst 68 ha groß, konnte aber später durch Zupacht auf 108 ha erweitert werden. Nach der Vertreibung gelangt die Familie nach Lütgeneder. Ferdinand Nolte hat eine Nebenerwerbsstelle gekauft.

Falke, Johannes, aus Borgentreich, heiratete die Bauertochter Maria Weidel aus Friedrichsthal im Kreise Oppeln. Seine Vollbauernstelle bewirtschaftete er bis zur Vertreibung und zog dann nach Borgentreich, wo Falk eine Landarbeiterstelle gebaut hat.

Derenthal, August, aus Lütgeneder, heiratete die Siedlerstochter Anna Potjans aus Strielau und bekam eine Stelle von 68 ha. Seit 1945 wohnt Derenthal mit seiner Familie auf einer Nebenerwerbsstelle in Lütgeneder.

Hagemann, Wilhelm, aus Frohnhausen, verheiratete sich mit Maria Nolte, einer Tochter des aus Lütgeneder stammenden Siedlers Franz Nolte in Pirschütz und kaufte eine Vollbauernstelle. Nach 1945 kam diese Familie in den Kreis Warburg. 1954 hat Wilhelm Hagemann in Niesen auf der Hegge einen Neubauernhof von 14 ha erworben.

Hagemann, Ludwig, ein Bruder des Vorgenannten, verheiratete sich mit Therese Nolte, einer Schwester der Maria Nolte aus Pirschütz, und bekam eine Stelle in derselben Größe wie sein Bruder Wilhelm. Von Schwirz vertrieben kam Ludwig Hagemann mit seinem Bruder in den Kreis Warburg und siedelte 1954 in Niesen auf der Hegge. Der Hof war 14 ha groß.

Städtel im Kreise Namslau

wurde 1927 durch die Schlesische Landgesellschaft versiedelt. Hier konnte angesetzt werden.

Sander, Johannes, aus Natzungen, der mit Anna Vössing verheiratet war. Der Hof war 80 ha groß und wurde von Sander bis zur Vertreibung bewirtschaftet. Nach 1945 zog die Familie wieder nach Natzungen zurück, wo Sander einen landwirtschaftlichen Betrieb von 48 ha bewirtschaftet.

Haugendorf im Kreise Namslau

wurde 1936 durch die Nordsiedlung - Berlin angekauft und versiedelt. Nach Haugendorf zog

Falke, Fritz, aus Borgentreich, verheiratet mit Anna Rose aus Borgentreich und erwarb dort eine Vollbauernstelle. Falk ist 1942 gestorben. Seine Witwe bewirtschaftete den Hof bis zur Vertreibung und gelangte dann nach Warburg, wo sie inzwischen wieder verheiratet ist.

Abschied von der Heimat

aus einem Zeitungsbericht:

Gestern Abend 8 Uhr fand auf dem nördlichen Bahnsteig des Warburger Bahnhofs eine eigenartige Abschiedsfeier statt, die allen Beteiligten einen tiefen, wehmutsvollen Eindruck hinterlassen hat. Es galt den nach Schlesien abwandernden Siedlern unseres Kreises die letzten Grüße aus der alten angestammten Heimat mitzugeben. Auf Leiterwagen, reich mit Grün geschmückt, waren sie aus den Heimatdörfern die keinen Bahnanschluss haben mit ihren Angehörigen zum Bahn-Hof gefahren gekommen. Auf der Station Walburg war der Extrazug für die Siedler zusammengestellt. Herr Land-rat Dr. Schoenkaes, Herr Dechant Hermesmeier und Herr Baron v Wrede jr. Willebadessen als Vorsitzender des Landw. Kreisvereins Marburg begrüßten die Auswandernden mit herzlichen Worten und gaben ihnen die aufrichtigsten und besten Wünsche der Walburger Heimat mit auf den Weg in die neue Wahlheimat. Der Zug fuhr noch einmal zurück zum Güterbahnhof um die Waggons mit dem lebenden und toten Inventar der Siedler heranzuholen. Die Gymnasialkapelle, die sich dankenswerter Weise für die Abschiedsfeier zur Verfügung gestellt hatte spielte das Deutschlandlied. Taschentücher und Hüte wurden geschwenkt, laute Abschiedsrufe erschollen. manche Träne rollte oder wurde stumm verschluckt, dann fuhr der Zug hinaus zum Osten. Wir, die wir in der Heimat zurückbleiben begleiten die Stammesbrüder und -Schwestern Mit unseren allerherzlichsten Glück, und Segenswünschen auf ihren weiten Weg und für ihre Zukunft. Möge ihnen draußen in der neuen Wahlheimat Glück und Segen aus der harten Arbeit ihrer arbeitsgewohnten Westfalenhände erblühen, möge Gott stets mit ihnen sein. Ist es auch nicht die rote westfälische Erde in die dort draußen die Faust den Pflug drückt, deutsche Erde ist es auch, und das ist das Band das sie für immer vereinigt hält mit uns Zurückgebliebenen. „Glück auf!